



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Stadt Münster

Tibus, Adolf Joseph Cornelius

Münster, 1882

g) Die Straßen, Plätze und Gassen in Aegidii, Liudgeri und Servatii

urn:nbn:de:hbz:466:1-8999

nach ursprünglich eine Straße war, ist älter als die Bolands- und die Buchsstiege, welche beide erst nach Anlage des Alten-Steinweges entstanden sein können. Uebrigens nennt der Stadtplan von 1636 die Bolandsstiege nicht, ebenso wenig findet sich darauf der Name Ringoldsstiege. Auch ist mir nirgends eine Familie mit Namen „Ringold“ begegnet. Der Name scheint Vorname und entstanden zu sein aus dem in den ältesten Urkunden vorkommenden Namen „Reginbold“, wie Rinhard, Reinhard aus „Reginhard“ entstanden ist. Auf der Ecke der Ringoldsstiege, wo jetzt der im 18. Jahrhundert erbaute Erbdrosten-Hof steht, soll früher der Erbmänn Buch von Sentmaring sein Haus gehabt haben. Sentmaring, ehemals Sintermannich, ist ein Gut vor Aegidiithor, das aus dem früh ausgestorbenen Erbmännergeschlecht Borste herrührt.

g. Die Straßen, Plätze und Gassen in Aegidii,
Ludgeri und Servatii.

Oben S. 69 wurde bereits beiläufig bemerkt, daß das jetzige Fröhlichsche Haus an der Abbrücke beim Bispinghof die Cappenberger Residenz gewesen sei. Es ist dies hier näher zu erweisen: Bei Erzählung des Kampfes, der im Anfange des Jahres 1534 in Münster zwischen den noch gutgesinnten Bürgern und den Wiedertäufern statt hatte, und wobei jene in Ueberwasser und auf dem Domhose, diese auf dem Markt u. s. w. feste Stellung genommen, erwähnt Kerffenbroick: „Unterdesseu waren die Fünffzig, welche die

Unsrigen abgeschickt und die ihren Weg über die kleine steinerne Brücke genommen hatten, da wo ein öffentliches heimliches Gemach ist und wo die Stallknechte bei dem Cappenbergischen Hause die Pferde zu tränken pflegen, angekommen und gingen nahe bei dem Megidiikirchhofe dem Feinde entgegen“. Die kleine steinerne Brücke (ponticulus lapideus) ist hier offenbar, weil man darüber aus Ueberwasser zum Megidiikirchhof gelangte, die Abbrücke am Bispinghof, und ihre Bezeichnung durch ponticulus bestätigt unsere frühere Behauptung (S. 27 ff.), daß über dieselbe keine Heerstraße führte; sie ist nur im Laufe der Zeit aus einer Holzbrücke eine steinerne geworden. Die Brücke befand sich bei dem Cappenger Hofe (ubi stabularii apud domum Cappenbergensium equos suos aquantur), und zwar lag der Hof auf dem rechten Ufer, denn die Fünzig sind schon über die Brücke gelangt (progressi) als sie beim Cappenger Hof eintrafen. Die Cappenger Wiese und Gärten lagen allerdings auf dem linken Ufer; der Stadtplan von 1636 verzeichnet aber auch unmittelbar hinter dem Fröhlich'schen Hause eine Brücke, durch welche dieses mit der Wiese und den Gärten in Verbindung stand. Auch die Chronik der Begebenheiten in Münster während des siebenjährigen Krieges nennt den „Cappenger hoff an der brücken auffen Bispinghof“ und erwähnt zudem, daß derselbe damals mit dem Jesuiten-Collegium nur ein Lazareth ausgemacht habe ¹⁾. Jeder Zweifel aber wird

¹⁾ Zeitschrift XXXVI, 84, 119.

gehoben durch die Nachricht, welche Röchells selbstständige Chronik zum J. 1593 liefert: „In denselbigen jare uf omnium sanctorum haben die Jesuiter ihre olde schole, so uf dem dombhose harde an den kammeren gelegen war, gangß verlaessen, und die studenten in ihre neuwe schole, in der Cappenberger stege gelegen, ingesoert und haben do aldar erstlichen angefangen zu lesen“¹⁾. Hiernach hieß also die spätere Jesuitengasse, worin die „neuwe schole“ im J. 1593 errichtet war, in älterer Zeit Cappenbergerstiege, und die Gasse führte diesen Namen von dem an ihrem Eingange gelegenen Cappenberger Hofe. Oben begegnete uns der Name dieser Stiege schon im J. 1484, und müssen die dort erwähnten drei Gademmen des Stiftes Nottuln auf der anderen Seite der Stiege dem Cappenberger Hofe gegenüber gelegen haben.

Die Straße, welche vom Cappenberger Hofe zur Rothenburg führt, heißt Johannisstraße. Der Stadtplan von 1636 nennt den Namen nicht; ich weiß ihn auch aus keinem ältern Documente zu constatiren. Wenn der Plan von Espagne den Namen „Johannesstege“ aufweist, so liegt darin keine Gewähr, daß er alt ist. Es ist daher möglich, daß der Name erst von dem Standbilde des h. Johannes von Nepomuk herrührt, welches seit dem J. 1732 auf der Abbrücke am Bispinghose steht. Hat die Straße aber vor 1732 schon „Johannisstege“ geheißen; dann wird der Name von dem Patron des Cappenberger Klosters, dem h. Jo-

¹⁾ Münst. Gesch. = Qu. III, 121.

hannes Evangelist, dessen Bild den hiesigen Klosterhof geziert haben mag, herrühren. So stand auf dem Hofe des Carthäuserklosters Wedderen auf der Megidii-straße, jetzt Firma Stephan Swierßen, das Bild des Ordenspatrons St. Bruno. Das Kloster Cappenberg hatte seinen Hof in Münster schon unter dem Abte Herimann (1172—1210). Auch der um 1317 neugeschriebene Liber redituum des Domes thut des Hofes Erwähnung. Um 1200 gehörte es auch schon zu den Privilegien der Cappenberger, daß, so oft einer ihrer Canoniker starb, im Dom eine Memorie für denselben gehalten werden mußte, daß ferner bei den jährlichen Synoden der Propst von Cappenberg seinen Sitz neben dem Bischöfe und dem Domdechanten hatte, daß derselbe Propst bei der jedesmaligen Bischofswahl die Bestätigung des Metropolitens einholte und daß er am Kirchenpatronsfeste (Petri und Pauli) und am Kirchweihfeste mit seinen beiden Kaplänen im Dome Sitz im Chore und gleichen Anspruch mit den Canonikern auf die Präsenzgebühren hatte¹⁾. An der Johannisstraße dem Cappenbergerhofe gegenüber lag im J. 1184 der Hofraum des bischöflichen Ministerials Wulfhard, er erstreckte sich von der Na bis zum Megidii-kirchhof (a cimiterio beati Egidii ad amnem). Wulfhard schenkte diesen Hofraum dem Megidii-kloster mit der Bestimmung, daß er nach seiner und seiner Gemahlin Hildegundis Tode nur zum Kirchenbau zu verwenden

¹⁾ Wilkens, a. a. O. Seite 31. Nicjert, II.-S. VII, 553. Wilmans III, 51.

fei. Die Megidiiklosterkirche wird also in Folge dieser Schenkung vergrößert worden sein ¹⁾.

Der Ausbau der Megidiistraße muß sich bald nach der Gründung der Megidiikirche (1180) vollendet haben. Ihre äußerste Stiege, die Grünestiege, wird bereits im J. 1256 urkundlich genannt. Das Domcapitel gab damals ein der Unterküsteri des Doms gehöriges Haus, das zwischen den Häusern des Lambert Hoyne und einem Hause der Megidiikirche „in vico qui gronestige dicitur“ gelegen war, einem Münster'schen Bürger, dem Wandmaler (tector) Alard in Erbpacht zu drei Schillingen jährlich ²⁾. Im J. 1625 bezog die Unterküsteri des Doms noch von zwei Häusern „uffr Gröne Stegge“ Erbpacht: de domo Kroes sieben Schillinge und de domo Langenhövel sechs Schillinge (Mscpt.). Bei der Belagerung Münsters im J. 1657 wurde am 1. September „des Herrn Marschalls (Morrien zu Nordkirchen) hinderhauß an der Grünenstiegen“, angezündet aber wieder gelöscht ³⁾. Es ist dies des Erbmarschalls Hof „uf St. Nliens Straße gelegen“, worin am 23. März 1588 die berüchtigte „Brudtlacht“ stattfand, in Folge deren „der Balion des deutschen Ordens zu Bafeleisch Melchior Droste von Senden“ auf dem Wege nach seiner „uf der Luttiken stege“ befindlichen Wohnung von den jungen Domherren Berendt von Der und Johann Westerholt durchstoßen wurde ⁴⁾. Der Hof lag an der

¹⁾ Erhard, Cod. 442. — ²⁾ Wilmans III, 590. — ³⁾ v. Schaumburg, a. a. O. S. 37. — ⁴⁾ M. Gesch.-Qu. III, 99. An den

Regidiiftraße, stieß aber mit seinem Hinterhause an die Grüneftiege. Das Geschlecht der Morrien befaß das Erbmarschallamt des Bisthums seit 1350; bis dahin waren, nachweislich seit 1175, die von Rechede im Besitze desselben. Die von Morrien starben aus 1691. In Osnabrück gab es, wie wir schon hörten, einen „Grünen Brink“, gegen Ende der Altstadt, in Utrecht und auch in Zutphen weisen die Stadtpläne eine „Groene steeg“, ebenfalls am Ostende der Städte auf. Die natürlichste Erklärung des Namens ergibt sich aus folgenden Nachrichten: In einer Urkunde vom J. 1398 ist von einem Acker die Rede „buten der Jodfelderporten tho Münster by der Greverweghe . . . und scheidet vom Lande der Holenbeckerischen over den gronen wech up des Bromenkamp“; und im J. 1492 kommt bei Beckum ein Kamp vor „belegen norden uthe by dem Münsterweghe scheidende up den gronenwech, de der gent na deme Cruce home“¹⁾. Ein solcher „grüner Weg“, der wenig befahren wurde und deshalb mit Gras bewachsen war, wird die Grüneftiege gewesen sein, bevor sie in die Stadt gezogen wurde.

Älter als die Grüneftiege ist die der Dom=Jmmunität näher gelegene Breiteftiege, und älter als

traurigen Folgen des Abfalles vom Glauben der Väter im J. 1525 frankte Münster und das Münsterland noch lange Zeit hernach in allen Klassen seiner Bewohner.

¹⁾ Wilkens, a. a. O. S. 77. Staatsarchiv, Fürstenth. Münster 2488 nach einer Notiz von Dr. H. Kump. „Norden uthe“ heißt zum Nordthor hinaus. „Münsterwegh“ ist die alte Heerstraße von Beckum (Soest) nach Münster.

Letztere ist die der Dom-Immunität noch näher gelegene Lütkeftiege. Die Lütkeftiege ist ja auch sehr enge, und die Breitestiege ist offenbar mit Rücksicht auf die Enge der Lütkenftiege die breite genannt worden. Der Name Lütkeftiege, welcher uns eben noch im J. 1588 begegnete, findet sich urkundlich schon im J. 1496 genannt, wo ein Priester Hermann Kock der Nicolai-Capelle auf dem Domplatze eine Rente schenkt aus seinem „Hues und Hove upper lüttiken Stege in sunte Egidius kerspelle“ gelegen zwischen den Häusern des Bernd Zuthove und Heinrich Witten „wandages tobehorich sel. heren Johann Keelep“¹⁾.

Die Capuciner sind erst im J. 1612 nach Münster gekommen. Ihre Klosterkirche (jetzige Megidiikirche) stammt aus dem Anfange des vorigen Jahrhunderts. Das abgebrochene Kloster lehnte sich an die Nordostseite der Kirche an und nahm mit Hof und Garten das ganze Terrain ein, welches jetzt vom sog. Capucinerplatz und vom Grund und Boden gebildet wird, worauf das Pfarrhaus, die Megidii Knaben- und Mädchenschule und die Küsterwohnung stehen. Der Haupteingang zur Kirche und zum Kloster führte von der Megidiistraße aus, setzte sich aber in einem schmalen auf der Südseite der Kirche herlaufenden, verschließbaren Wege bis zur Krümmenftiege fort. Der Name Krümmenftege findet sich auf dem authentischen Stadtplan von 1636, der Name Hals, wie das Volk das

¹⁾ Staatsarchiv, Fürstenth. Münster 2548 nach einer Notiz von Dr. H. Rump.

Ende dieser Stiege nennt, nicht. Die Krummestiege hat ihren Namen offenbar von ihrer krummen Gestalt; anderswo, wie in Wesel und Osnabrück, nennt man derartige Straßen „Krumme Ellenbogen“. Der „Hals“ mag seinen Namen von dem Loch erhalten haben, welches dort in der Stadtmauer sich befand und wodurch man zum Graben gelangen konnte. „Hals“ nennen die Holländer noch das Loch in den Seiten des Schiffes, wodurch das große Segel angezogen wird.

Von den Häusern der Rothenburg (vergl. S. 59 ff.), welche auf der Seite des Domhofes liegen, gilt dasselbe, was von den auf der Westseite des Prinzipalmarkts, am Roggenmarkt und an der Bogenstraße gelegenen Bogenhäusern gesagt ist: sie sind erst von c. 1150 an entstanden und stehen mit ihren Hinterhöfen auf dem von Bischof Burchard angelegten Dom-Immunitäts-Graben. Die Häuser selbst springen vor und haben auch hier der Straße einen nicht geringen Theil ihrer Breite genommen. Die gegenüber gelegenen Anbauten sind älter. Die urkundliche Erwähnung der „Kodenborgh“ aus dem J. 1369 wurde schon vorhin vermerkt. Die Bischofschronik nennt unter den gewaltthätigen „Koeperen“ des Jahres 1453 „Mester Johan de Smyth up der Kodenborch“¹⁾.

Die Königsstraße hat allein die alte Bezeichnung der alten Landstraßen (chuningiswec — via regia) beibehalten (vgl. S. 119 ff.). Es konnten ja auch in einer Stadt nicht mehrere Hauptstraßen den-

¹⁾ M. Gesch.=Qu. I, 267.

selben Namen führen; der Name an sich zeugt also nicht für ein höheres Alter der Straße als städtischer Straße; als solche ist sie nicht älter wie die Regidiistraße, wofür auch ihre ungewöhnliche Breite zeugt. Als Städte, worin sich Königsstraßen finden, sind mir Telgte, Dülmen, Breden, Bocholt, Emmerich, Arnhem, Utrecht, Haarlem bekannt. Die oft citirte Urkunde vom J. 1369 (Pfarrarchiv von Martini) nennt in Münster „Henrykes Kuzifens Hus up der Conynghesstraten in zunte Ludgers feyrspel, dat wandages Servicus van Dystede was“. Wenn man die Richtung in Betracht zieht, welche die Königs- und die Regidiistraße nehmen, so kann man leicht auf den Gedanken kommen, daß diese Straßen in ältester Zeit in ihrer die Rothenburg durchschneidenden Verlängerung auf dem Domplatze zusammengetroffen seien und von hier über die Spiegelthurmsbrücke als via regia nach Greven, Altenberge u. s. w. sich fortgesetzt haben. Ich habe dies auch als Vermuthung in meiner Gründungsgeschichte S. 100 ausgesprochen. Oben S. 39 aber glaube ich bereits nachgewiesen zu haben, daß diese Vermuthung unhaltbar sei, daß vielmehr über die Spiegelthurmsbrücke niemals eine Heerstraße geführt haben könne, weil der Domhof nach dieser Brücke hin noch jetzt steil abfalle und dies in früherer Zeit noch viel mehr der Fall gewesen sei. Zur Vervollständigung des dafür gelieferten Beweises trage ich hier noch Folgendes nach: Da wo Kerffenbroick den schon erwähnten Kampf beschreibt, der im Anfange des Jahres 1534 die noch gutgesinnten Bürger gegen die Wiedertäufer in der

Stadt führte, bemerkt er: Jene hätten die hölzernen Brücken über die Aa mit Ausnahme des engen Brückchens abgebrochen, worüber man vom Domplate und dem östlichen Theile der Stadt aus auf bergabwärtsgehendem Wege durch das Spiegelthürmchen auf den Ueberwasserkirchhof hinabsteige ¹⁾. Deutlicher hätte das Terrain nicht gezeichnet werden können. Dafür, daß die Spiegelthürmsbrücke im Volksmunde nur den Namen „Schmale Brücke“ (angustus oder arctus ponticulus) führte, verweise ich noch auf Röchells Zusätze zur Bischofschronik. Dort heißt es bei Erzählung einer Begebenheit aus dem J. 1527: „Do sie qwamen zu Ueberwasser ober den kirchhof uf die smale brugge nach den Dombhof“ ²⁾. Unzweifelhaft also haben die Königs- und die Megidiisträße sich von ältester Zeit her gerade so fortgesetzt, wie es noch jetzt der Fall ist, — nämlich über die Rothenburg, den Prinzipalmarkt und den Roggenmarkt zu den alten steinernen Brücken auf dem Spikerhof.

Die von der Königsstraße nach der Liudgeristraße führende Stiege nennen die alten Stadtpläne (auch der von 1636) „Moer Evenstege“, welchen Namen sie auch heute noch führt. Ein „Modereven hues“ ist uns in Münster aus einer oben S. 192 angezogenen

¹⁾ „Pontes ligneas rescindunt præter arctum ponticulum, quo ex campo dominico et orientali urbis parte declivi via per turriculam a speculo nomen habentem in coemiterium transfluvianum descenditur“. —

²⁾ M. Gesch.-Qu. III, 229.

Nachricht aus der Zeit Bischof Otto's IV. († 1424) schon bekannt. Die lateinische Chronik nennt es „domus cuiusdam Modereve dicti“ und das „dicti“ (genannt) beweist, daß der Name dem Hause anklebte und der damalige Inhaber vom Hause seinen Personennamen angenommen hatte. Das Haus muß also viel länger schon unter diesem Namen bestanden haben. Es kommt auch urkundlich schon im J. 1381 vor, in einer Rechnung nämlich von diesem Jahre, worin der Rentmeister des Grafen von Volmestein eine Ausgabe, welche er für seinen Herrn gemacht hatte, also notirt: „Item XXI Schillinge vordede myn Here to Munster in Moder Evenhus des Gudenstages thom meynen Sende“; und in der Rechnung des folgenden Jahres (1382) notirt derselbe Rentmeister: Item III Marke, de myn Her vordede tho Münster tho meynen Sende myt sinen Ghesellen, do hadde he dar elven Perden“¹⁾. Rindlinger macht dazu die Bemerkung: „Moder Evenhus war eine Herberge in Münster, wovon die Stiege, welche von der Königsstraße nach St. Ludgerstraße läuft, noch den Namen führt“.

Die Urkunde vom J. 1369 (Martini-Pfarrarchiv) nennt noch zwei auf die Ludgerstraße auslaufende Stiegen in folgenden Angaben: „... van Holthusen up sunte Ludgerstrate tegen des Rykensteghe, dat wanner Hermans Westendorpes ende daer voer Aulen des Peelers hadde gheweset“, und „(Hus dat) ghelegen is by der borgherhus in der steghe tho

¹⁾ Rindlinger, Grafen von Volmestein I, 357.

zunte Ludger, waert voer des Buches poerten, alze de bref heyst, den wy dar up hebbet“. Es ist klar, daß diese Stiegen nicht von der Königsstraße hergekommen sein können; von dort hat nie eine andere als die vorgenannte Moer-Evenstiege nach der Riudgeristraße gelaufen. Sie müssen also auf der andern Seite gesucht werden. Da ist es nun auch von vornherein mindestens unwahrscheinlich, daß die „Harswinkelstege“ und „Kuff dem Vorschepoel“ gemeint seien, denn beide Namen stehen auf dem Stadtplan von 1636; sie haben also die Präsumtion, alterkömmlische Namen zu sein, für sich. In einem mir vorliegenden Manuscript aus dem J. 1625 finden sich die „Duodeni uffm Vorschepoel“, womit das Schwering's Armenhaus gemeint ist, erwähnt. Die Harswinkelgasse weiß ich aus einem ältern Documente nicht zu constatiren. Unter den fraglichen beiden Stiegen „des Rykensteghe“ und „Steghe tho zunte Ludger“ wären demnach 1) die Stiege, welche zu dem kürzlich vom Kreisgerichte verlassenen Gebäude führt, und 2) die jetzt unter dem Namen „Sack“ bekannte Stiege zu verstehen. Die erstere Stiege ist auch eine Sackgasse, aber sie ist eine zu natürliche Verbindung der Riudgeristraße mit der Stubengasse, als daß man nicht vermuthen sollte, daß sie früher eine durchgehende Gasse gewesen; ist doch jede Gasse ihrer Natur nach durchgehend. Das jetzt vor dem Ausgange derselben gelegene frühere Gerichtsgebäude bewohnte im siebenjährigen Kriege die Hofrätthin Schilgen. Im J. 1636 lag nach dem Stadtplan das Haus noch auf der Seite der Stiege und

war der Ausgang der Stiege nach der Stubengasse nur durch eine Mauer gesperrt. Zur Zeit Bischof Bernhards von Galen soll dort der Stadtsyndicus Viertenthalben gewohnt haben, wovon jetzt noch manche die Gasse Viertenthalbengasse genannt wissen möchten. Eher möchte sie den Namen Rikengasse verdienen, da sie doch aller Wahrscheinlichkeit nach mit jener im J. 1369 urkundlich genannten „des Ryfenstegē“ identisch ist. Das Erbmännergeschlecht der „Riken“ ist eins der ältesten unserer Stadt. Im J. 1268 war Gerwinus Dives (Rike) mit Johannes Nycinch magister scabinorum. Er kommt urkundlich noch 1278 vor. Ein Bernhardus dictus Rike erscheint 1276, Allardus Rike 1292, Henricus Rike 1294—1297 ¹⁾. Ein Rike (er wird nur als Vater der Margarethe Rike bezeichnet) gehörte auch mit den Leo (Lewe), Erebrating, Travelmann, Juvenis (Junge), Parvus (Klein), Beveren, Bilrebeke, Cobbing, Kerkerinch, Wreding, Anglicus (Engels (?)), de sancto Michaele (am Michelisplatz wohnhaft, davon wohl Michelis), Hartike, Wintersche, Vrowinus, Pranheminc zu den ersten, welche sich Bogenhäuser an der Westseite des Marktplatzes bauten ²⁾. Was die andere Stiege, die „Steghe tho zunte Ludger“ anlangt, so darf dafür der sog. Sack um so eher gehalten werden, weil er der Liudgerikirche gerade gegenüber und ihr näher als jede andere Gasse liegt. Im Sack liegen auch jetzt noch zur Liudgerikirche gehörige Häuser (Ka-

¹⁾ Wilmans III, 810, 995, 1045, 1458, 1499, 1521, 1544, 1560. — ²⁾ Wilmans III, 751, und 725.

planei und Küsterwohnung). Aber was soll unter dem „Borgerhus“ zu verstehen sein, welches im J. 1369 in dieser „Steghe tho zunte Ludger“ sich befunden hat ¹⁾? „Borgherhus“ ist Bürgerhaus (domus civium (s. S. 168) oder Rathhaus; und wenn wir sonst auch kein anderes Rathhaus in Münster kennen, als das auf dem Prinzipalmarkt, so wissen wir doch, daß letzteres erst während der früheren Regierungsjahre des Bischofes Ludwig von Hessen (1310—1357) in seiner spätern würdigen Gestalt ausgebaut worden ist ²⁾. Dieser Ausbau wird aber längere Zeit in Anspruch genommen haben; und im Falle während dieser Bauzeit die Rathsversammlungen in jenem Hause in der „Steghe tho funte Ludger“ abgehalten worden sind, konnte dies davon leicht noch im J. 1369 den Namen „borgherhus“ führen. Letzteres würde dann auf dem Terrain des spätern von Merveldt'schen Hofes gestanden haben, welches ja an den Saal anstößt. Undeutlich sind die Worte: „waert voer des Budes poerten“; vielleicht ist ihr Sinn: das Haus, welches „by dem borgherhus“ lag und der Gilde zinspflichtig war, stand

¹⁾ Borgherhus kann nicht Burgherrnhaus heißen; die Burgherren hießen Burgmannen. In einer Urkunde Rudolfs Herrn zu Steinfurt aus dem J. 1404 heißt es: „... getuchnisse doen vor synen Borchmannen, borgheren und undersaten“, d. h. vor seinen Burgmannen, Bürgern und Unterthanen (Jung, Historia Cominatu Benthem., Codex Nr. 145 u. 124). „Borghermester = Bürgermeister“ a. a. O. Nr. 116 vom J. 1385 und Nr. 146 vom J. 1404. Vergl. M. Gesch.=Qu. I, 158. — ²⁾ Zeitschrift XXXII, 82.

an der Stelle des früheren Thorhauses zum Hofe einer Familie von Buch. Wenn dies richtig ist, dann würde das fragliche „Borgerhus“ bis in den Anfang des 14. Jahrhunderts im Besitze der erbmännlichen Familie Buch gewesen und von dieser an die Stadt übergegangen sein, von welcher es dann die Familie von Merveldt oder früher schon deren Vorbesitzer erworben hätten. Der jetzige Merveldter Hof ist 1701 in seinem Bau vollendet ¹⁾, aber schon 1643, 7. April wurde dem Kanzler Dietrich Hermann von Merveldt für seine Lebenszeit und für seine Erben auf 80 Jahre nach seinem Tode Freiheit von bürgerlichen Lasten für sein Wohnhaus in der Ludgeristraße bewilligt ²⁾. Daß der „Sack“ anfänglich auch eine durchgehende Stiege gewesen, wird nicht zweifelhaft sein. Der Ausgang ist aber nicht erst seit 1643 sondern früher schon zugebaut, da er auf dem Stadtplan von 1633 schon nicht mehr zu erkennen ist.

Der Loerstraße thut die viel erwähnte Urkunde von 1369 mit den Worten Erwähnung: „Beddermanneshus upper Loerstrate in zunte Ludgers kerspele“, und im J. 1472 findet sich erwähnt: „Hus und Hoff . . . belegen binnen Münster up der Loerstrate in sunte Servatius kerspele, tuschen Husen nu tor tyd des Paters to Mariendale (Niesingskloster) und seligen Busches Ghedeme“ ³⁾. „Dat olde Hof des Schoehuses“

¹⁾ Geisberg, Merkwürdigkeiten. — ²⁾ Stadtarchiv VIII, 213, nach einer Notiz vom sel. Dr. H. Rump. — ³⁾ Willens, Umgebung M. S. 96. Das Haus des Paters to Mariendale ist unzweifelhaft das jetzige Servatii-Pfarrhaus.

führt unter den Gilden auch die „Loere“ oder Lohgerber auf, die durch Lohe (Eichenrinde) gegerbtes Leder fabriciren; sie bestritten den Korduanern das Recht „dat Loe und Roenleder to kopen und to loen“. Dieselben werden auf der Loerstraße ihr Gildenhauſ gehabt haben. In Osnabrück gab es eine „Lohstraße“.

Von der Loerstraße führte zum Maueranger (pomœrium) die Hagedornſtege. Auf dem Stadtplan von 1636 iſt dieſe Stiege wohl mit einer Reihe von Häuſern auf der Offſeite derſelben gezeichnet, aber ihr Name nicht genannt. Eine Familie Hagedorn war hier im 15. Jahrhundert einheimiſch. Bernd Hagedorn war im J. 1453 Gildemeiſter und in den Jahren 1466 und 1477 war er einer der beiden „Oderluide“¹⁾. Harſwinkel iſt der Name einer Pfarrei im Biſthum Münſter, in deren Bereich das Kloſter Marienfeld lag. Von einer Perſönlichkeit oder Familie aus dieſer Pfarrei, die hier ſich niedergelaſſen, mag die Harſwinkelſtege ihren Namen erhalten haben.

Der Name „Stubengaffe“ findet ſich auf dem Stadtplan von 1636 vermerkt. Dieſelbe wird auch vom Volke Clariffenſtiege genannt. Da aber die Clariffen erſt im J. 1613 die Erlaubniß, ſich hier niederzulaaſſen, erhalten und von da an angefaſſen haben, ihr Kloſter zu gründen, ſo iſt offenbar der Name Stubenſtege der urſprüngliche. Welche Bedeutung der Name hat, iſt wohl unſchwer zu ſagen. In Osnabrück gab es nach dem Stadtplan von 1767 eine

¹⁾ M. Geſch. Du. I, 266; Niefert, u. S. III, 284, 294.

„Stubenstraße“ und am Dom daselbst befanden sich in demselben Gebäude die „Ritterstube“ und das „Capitelshaus“. Unter Stube wird daher ein Versammlungs-saal zu verstehen sein, und die Namen Stubenstiege und Stubenstraße werden von irgend welchem Versammlungslocale, welches sich an denselben befunden hat, herkommen. Das Terrain, worauf die Clarissen ihr Kloster (die jetzige Hülfslosen-Anstalt sammt dem großen Armenhause) gegründet haben, war vorher Eigenthum „cuiusdam nobilis D. Bispink“, von dem es für 3400 Reichsthaler gekauft wurde¹⁾. Es war ein von allen bürgerlichen Lasten freies Grundstück und wird daher ein Abspiß der „St. Pauli Freiheit“ sein, die der Domdechanei annex war. Ein anderer Abspiß der „St. Pauli Freiheit“ war das Haus Niesing, an dessen Stelle später das Clemens-Hospital gegründet wurde. Vielleicht also hatte das Domcapitel dort in alter Zeit „eine Stube“ oder Versammlungs-saal. Im J. 1625 hatte der Domdechant von den Häusern und Gärten „uffr Freyheit in civitate Monasteriensi“ folgende Einnahmen: Margaretha Zur Stegge vom Garten (de quatuor agripetiis) 3 Mk. 4 Schillinge, vom Hause 1 floren., Johannes Erteman vom Hause 2 flor., Bernhard Eichrod 1 Mk. 3 1/2 Sch., Wittve Gronefeld vom großen Hause 1 flor. und vom kleinen Hause 1 flor., Johannes Zurborch 30 Schill., aus dem Hause Leidebuhrs 2 flor., Herr Theodor Morrian 1 flor., Wittve Bernhard Dierckings 1 flor.,

¹⁾ Kock, Ser. Ep. III, 230.

Albertus Brommelfamp 3 Mk. 4 Sch., Erben des verstorbenen Johann Staaman 2 Mk., Jacoba Schmeddes 1 flor., Georg Koendrup Koch 10 Schill., Beata Bürens 2 flor. Wir können also sagen, daß die ganze von der Stubenstiege, der Loer- und Clemensstraße eingeschlossene Fläche ursprünglich zur sog. Pauli Freiheit gehörte. Das Clemenshospital nebst Clemenskirche ist vom Erzbischof Clemens August von Bayern erbaut und, wie die Inschrift bezeugt, 1751 vollendet. In den Jahren 1755—76 sind zu dem Garten desselben noch mehrere Häuser eingezogen ¹⁾.

Die Clemensstraße hat ihren Namen erst seit Gründung dieses Hospitals und der Kirche erhalten, welche letztere der Erzbischof seinem Namenspatron, dem Papst und Martyrer Clemens weihte. In gleicher Weise erhielt das von demselben Erzbischof gegründete Capucinerkloster zu Clemenswerth bei Sögeln im Meppen'schen und der Ort selbst seinen Namen. Vorher hieß die Clemensstraße „Hundestege“. Das Bruderschaftsbuch der Petri-Bruderschaft „auf der Hundt Stegen“ beginnt mit dem J. 1643 ²⁾. Ein Henkelbecher der „Hundesteger Bruderschaft“, den wir auf der Ausstellung westfälischer Alterthümer des Jahres 1879 sahen, hat Inschriften mit den Jahreszahlen 1645 bez. 1648. Die Bischofschronik nennt bereits 1401 (1441) eyn hueß genannt Niesingf up der Hundtstegge; und schon in einer Rechnung des J. 1386 vermerkt der

¹⁾ Stadtarchiv VIII, 244, 249, nach einer Notiz vom sel. Dr. H. Rump. — ²⁾ Hüsing, im Westf. Merkur 1881 Nr. 83 ff.

Rentmeister des Grafen von Bolmeststein: „Item 5 Mark vor Waes, dat de . . Hundestegere und ich koften to Munster“, und in einer Rechnung vom J. 1388 heißt es: „Item 29 Schill . . . dat sande he Hundestegere myme Here to Horde in der Bede“¹⁾. Es ist wohl nicht zu bezweifeln, daß dieser „Hundestegere“ von der Hundestege seinen Namen führte. In Pichs Monatschrift II, 625 wurde die Frage nach der Bedeutung des Namens Hundsgasse, welche in Bonn besteht, aufgeworfen. Die darauf eingelaufenen Antworten ergaben, daß in Mainz schon im Anfange des 14. Jahrhunderts eine „Hundgazzin“ (1401 „Huntgasse“, „Hundgasse“) genannt wird, und daß derselbe Straßename (Huntsgasse) in Cöln schon um 1200 vorkommt. Und von Bedburg schreibt der dortige Oberlehrer Dr. Fuß: „Auch hier in Bedburg gibt es eine Hundsgasse; sie hat den Namen von einem in ihrer Nähe liegenden kleinen Befestigungsturm, welcher der Hund heißt“²⁾. Diese Erklärung scheint auch für unsere Hundestege zutreffend zu sein. Oben S. 102 bemerkte ich, daß es ungewiß sei, ob die beiden suburbia Münsters vor ihrer Vereinigung mit der Dom-Immunität (urbs) zu einer Stadt (1180) besondere Befestigungen gehabt hätten,

¹⁾ M. Gesch.-Qu. III, 215 Note. Kindlinger, Bolmeststein I, S. 319, 348. — ²⁾ Pich, Monatschrift III, 351, 482, 600. In Remagen und Linz gibt es eine Hündelgasse, welcher Name von Hündel, wie in dortiger Gegend der Hollunder heißt, abzuleiten ist.

daß dies aber annehmbar erscheine. Rindlinger hält es für unzweifelhaft. Wir werden auch weiter unten sehen, daß der Name Rattthagen an eine frühere Befestigung dieses Stadttheils erinnert. Nun scheidet unsere Hundestege den Lamberti- von dem Ludgeripfarrbezirk, was dafür spricht, daß hier in alter Zeit, etwa vor 1100 oder noch früher, ein Abschluß der eigentlichen Altstadt sich befunden habe. Auch hier also möchte ein kleiner Befestigungsthurm gestanden haben, dessen Name „Hund“ dann auf die Stiege übergegangen wäre. Thiernamen kommen in der Festungsterminologie viele vor. Da spricht man von Raß, von Maus, von Fuchs und von Schwein (siehe unten Rattthagen). Noch sei erwähnt, daß zu der Waffenrüstung, welche jedes Mitglied einer Gilde in Münster haben mußte, gehörte: Panzer, Schort, yserne Hoet, Borst, Hundesfogeln und Wapenhanschen ¹⁾.

Der Raum, welcher die Ringoldsgasse, die Loerstraße und die Clemensstraße verbindet, führt im Volke noch den Namen „Servatii-Schild“. Da wo der Chronist Röchell von dem „Bastelabendt“ spricht, „der allhir zu Münster (um 1570) midt groißer overdaet und geckerie jaerlix gehalten wurde“, erzählt er auch, daß am Dienstage Abends „dorch die ganze stadt und sonderlinges uf den markede und schilden der stadt thertunnen uffgerichtet“ seien, die man mit Stroh und Holz angefüllt und dann in Brand gesteckt habe. „Das war so ein fuer und lucht uf allen stragen, das

¹⁾ Miesert, U.-S. III, 262.

einer, so es nicht gewessen und der buthen gewessen were, solthe gemendt haben, des stende die ganze stadt in fuere" ¹⁾. Nach Analogie des „Servatii-Schild“ sind mithin in der Angabe „uf den markede und schilden der stadt“ unter den Schilden diejenigen Plätze in der Stadt zu verstehen, welche da sich bilden, wo Straßen zusammenstoßen. Auch Schiller und Lübben (s. v. Schild) bemerken, daß überall, wo Schilde genannt werden, eine Straßengabelung stattfindet, daß ferner Schild ein technischer Ausdruck bei der Straßenpflasterung sei und daß aus der Specification der dafür aufgewandten Kosten, welche nur Steine, Sand und Tagelohn ausweisen, hervorgehe, daß sie eine Art Steinwege waren. Daran wird die Frage geknüpft: Ist „Schild“ nur die schildförmige Wölbung solcher Straßenstellen? Unzweifelhaft wohl ist diese Frage zu bejahen. Das gewölbte Straßenpflaster war ein Schild gegen den verkehrten Abfluß des Wassers, gab überhaupt an den fraglichen Stellen dem Wasserabfluß die rechte Richtung.

Die vom Schild zur Servatiikirche führende Stiege heißt Kleiboltenstiege auf dem Plan von Espagne. Auf dem Stadtplan von 1636 steht der Name nicht; auch sonst finde ich ihn nicht genannt. Der Name Kleibold ist übrigens ein alter Hofesname. Ein manus Cleibolten, Cleibolt kommt schon im Freckenhorster Heberegister aus dem 11. Jahrhundert vor. Das Gut existirt noch als Groß- und Klein-Kleibold im

¹⁾ M. Gesch.=Qu. III, 37.

Kirchspiel Westkirchen; es gehörte dem Bischof von Münster bis zum J. 1286, wo Bischof Everhard es an das Kloster Marienfeld verkaufte ¹⁾.

Rechts vom Ausgange der Kleiboltenstiege lag das Jungfrauenkloster Marienthal, mehr bekannt unter der Volksbezeichnung Niefingskloster. Im J. 1444 kamen drei Schwestern Ermgard von Buren, Alheid von Kerpelen und Leike von Nienhus aus dem Kloster zu Schüttorf (Augustiner-Ordens) nach Münster. Sie wohnten hier fünfzehn Jahre „to Niefing, up de Hundstegge, horende in sunte Ludigers kerspel, dar se ock to kercken gengen“. Im J. 1459 haben sich die Schwestern „begeben in dat kerspel Servatii und aldar beginnen tho bauwen ein cloister, und nach lange jahre nämlich anno 1480 hebben sie ere kercke, die sie noch hebben, reide gemaket und ist Mariendahl genömet“ ²⁾. Die Stätte, worauf das Kloster gegründet wurde, war ein Geschenk des Marschalls ³⁾ Hermann von Merveldt

¹⁾ Tibus, Gründungsgesch. S. 361. — ²⁾ M. Gesch.-Qu. II, 421; III, 215—216 Note. Kock, Ser. Ep. II, 124. —

³⁾ Das Marschallamt ist zu unterscheiden vom Erbmarschallamt (s. oben S. 198). Nach dem Aussterben der von Morrien im J. 1691 übertrug Bischof Friedrich Christian von Plettenberg († 1706) das Erbmarschallamt auf die Kinder seines Bruders Joh. Adolf Frhrn. von Plettenberg-Lehnhausen. Dieses Geschlecht erlosch im Mannsstamme im Anfange dieses Jahrhunderts. Darauf erhielt dasselbe durch Königl. Verleihung die gräfliche Familie von Merveldt, eine andere Linie desselben Geschlechts (von Rechede), welches sich in der ältesten Zeit im Besitze der Erbmarschallswürde befand (Zeitschrift XIX, 331 ff.).

und seiner Frau, die kinderlos starben. Der Name Niesingskloster transferirte sich also von dem Hause Niesing an der Hundestege, worin die Schwestern Anfangs wohnten, auf das Kloster Marienthal und von diesem auf den in der nahen Stadtmauer befindlichen Thurm, der „Torn zu Niesind“, „Niesindtorn“ genannt wurde ¹⁾. Im J. 1696 erweiterte das Kloster Niesing seine Besizung durch Ankauf „mehrerer Häuser bei der Scharfrichterei“ (s. S. 112) ²⁾. Zum Beweise, daß das Haus (domus, mansio) Niesing, wovon das Kloster seinen Namen erhielt, wirklich auf der „St. Pauli Freiheit“ gelegen hat, beziehe ich mich noch auf den um 1317 neugeschriebenen Liber redituum des Domcapitels, wo unter den Einkünften des Domdechanten (aus der sog. Pauli-Freiheit) auch die aus der mansio Nysinch infra civitatem Monasteriensem genannt werden ³⁾; und bemerke, daß nach einer Notiz des sel. Dr. Hermann Rump im J. 1582 dieselbe Pauli Freiheit „Domdechanten- oder Niesings-Freiheit“ heißt ⁴⁾. Die Niesing (ursprünglich Nycinch) gehörten zu den Erbmännern. Oben nannten wir schon Johann Nycinc neben Gerwin Rife als Bürgermeister von Münster im J. 1268.

Eine wesentliche Aenderung in der Gestaltung der Straßen und Gassen hat die große Feuersbrunst, von welcher im J. 1383 am 22. November das Servatii-

¹⁾ M. Gesch.-D. III, 59, 149. — ²⁾ Stadtarchiv VIII, 228, nach einer Notiz vom sel. Dr. Herm. Rump. — ³⁾ Niesert, U.-S. VII, 545. — ⁴⁾ Stadtarchiv VIII, 196—97.

Liudgeri- und Aegidii-Kirchspiel heimgesucht worden, nicht herbeigeführt. Die Abgrenzung der einzelnen Grundstücke im Bereiche der Stadt war damals schon längst fest bestimmt, und die Wohlhabenheit der Bürger noch eine so allgemeine, daß der Wiederaufbau der verwüsteten Stadttheile sich ohne Zweifel rasch vollzogen hat. Der Brand entstand in dem Wirthshause bei der Servatiikirche, worin die Pelzer-Gilde sich zum Schmause versammelt hatte, durch Nachlässigkeit des Kochs. Von der Servatiikirche bis zur Georgs-Commende brannten mehr als 400 große Häuser sammt den Kirchen des h. Liudger und des h. Aegidius nieder. Es ist dies der Brand, wovon die große Procession her datirt, welche jetzt noch jährlich am Montage nach dem Reliquienfeste durch die ganze Stadt gehalten wird. Ein anderer Brand entstand im J. 1615 am 16. August im Hause eines Bierbrauers und Bäckers auf der Liudgeristraße, durch welchen indessen nur c. 30 Häuser in Asche gelegt wurden. Dieses Unglück hatte die Stiftung der Liudgeri-Brandprocession zur Folge ¹⁾.

h. Die Straßen, Plätze und Gassen im Liebfrauen-Kirchspiel (Ueberwasser).

Das Terrain, über welches jetzt die Magdalenenstraße läuft, bildete in der Zeit vor Bischof Herimann II. (vor 1173) eine von den beiden Armen des Aaslusses umschlossene Insel, auf welcher das Magdalenen-Hos-

¹⁾ Kock, Ser. Ep. II, 102 und III, 207.